

Vk, 10.8.96  
Staatsfeierabend  
Beilage

# Der Künstler als Sozialarbeiter im Grenzbereich zwischen

## dem Gestern und dem Morgen

Bei meinem letzten Besuch in New York City stellte mir mein Freund Tom voller Stolz seinen neuen Computer mit Mal- und Zeichnungsprogramm vor. Nach etlichem Klicken erschien auf dem Bildschirm ein «Gemälde», das eine auf Wolken thronende Madonna, umgeben von umherwirbelnden Engeln und Putten zeigte. «Gemalt» in der Manier eines G. B. Tiepolo. Der Kontrast war faszinierend: Die Bildsprache des Spätbarocks, erschaffen und vorgeführt durch modernste Technik, an der Schwelle zum neuen Millennium.

Ich setze dieses Bild bewusst an den Anfang. Die Gegenüberstellung der herkömmlichen Techniken der Kunst und die wohl grenzenlosen Möglichkeiten, die sich in der nächsten Dimension, im virtuellen Raum, bald auftun werden. Der Mensch steht an einer Schwelle. Natürlich denkt man an die Möglichkeiten der Computertechnik, wenn man über die Kunst der näheren Zukunft nachdenkt. «Begehbare», interaktive Installationen im virtuellen Raum. Man klickt sich mitten ins Kunstwerk hinein. Vorderhand wird uns die Klickerei wohl aber tonnenweise Schrott und Pseudokunst bescheren. Nach all den Massen hobby-mässiger Pinselschwinger und Mochtegem-Künstler, wird sich nun auch eine wilde Horde von PC-Akrobaten zur Kunst berufen fühlen und mit ihren Effekthaschereien den Kunstbegriff unterwandern.

Die «wahre Kunst» allerdings wird dieselben Herausforderungen an eine substantielle Auseinandersetzung des Mensch-in-der-Welt-Seins stellen wie immer. Ein gutes Tafelbild wird weiterhin ein gutes Kunstwerk sein, wenn es zeitgenössischen Problemstellungen entspricht. Der Inhalt macht

“Kultur ist nicht einfach etwas, was man hat. Kultur muss ständig neu geschaffen werden.”

das Werk zur Kunst, nicht die Technik. Vielleicht wird ein Bild oder eine Skulptur aus sinnlich erfassbarer Materie künftig sogar einen ganz besonderen Reiz erhalten – ein Kontrapunkt zur digitalen Welt der Mattscheibe. Die Identitätsfrage des Menschen sehe ich als ein vordergründiges Problem, mit dem sich die Kunst der näheren Zukunft befassen wird. Andeutungen davon sind bereits an der letzten documenta in Kassel oder etwa der Biennale in Venedig zu sehen gewesen, wenn auch zumeist von erbärmlicher Qualität.

Die Grenzen des alten Jahrtausends heben sich langsam aber sicher auf. Übrig bleibt der Mensch mit seiner Unfähigkeit, dem Lauf der geographischen, wirtschaftlichen, religiösen und kulturellen Aufweichung und Vereinheitlichung zu folgen. Früher einmal, war die Kunst ihrer Zeit voraus. Im 21. Jahrhundert wird die Kunst zwar weiterhin versuchen, visionär und richtungsweisend zu sein, sich aber zu einem grossen Teil damit beschäftigen, die Fortschritte des 20. Jahrhunderts zu verarbeiten. Die Kunst wird mehr noch als heute schon eine soziale, therapeutische Funktion erfüllen. Der Künstler als Sozialarbeiter im Grenzbereich zwischen dem Gestern und dem Morgen. Kultur ist nicht einfach etwas, was man hat. Kultur muss ständig neu geschaffen werden. Die Kunst der Zukunft findet in dieser hochspannenden Herausforderung ihren wichtigsten Nährboden.



**Arno Oehri**  
Künstler, Ruggell

“Vorderhand wird uns die Klickerei tonnenweise Schrott und Pseudokunst bescheren.”